

# Die Rettung ist aus den Juden

(= GtÜ-Bm. zu J4,22 mit Änderungen)

Das in Johannes 4 erscheinende **Verhältnis zwischen Juden und Samaritern** hat **typologische** Bedeutung auch für uns Christen.

Samaria war früher die Hauptstadt des Nordreichs Israel, das sich vom Haus Davids getrennt hatte, während Juda dem Haus Davids treu geblieben war. In diesem Nordreich Samaria wurde von seiner Entstehung an zwar kein heidnischer Götzendienst, aber ein verbotener Bilderdienst und eigenmächtiger, von Gott nicht anerkannter Gottesdienst gegründet und ausgeübt. Viele Fromme zogen daraufhin ins Südreich Juda (2C11,13-16). Die Hauptstadt des Nordreichs war zunächst Sichem, dann Pnuel (1Kö12,25), dann Tirza (1Kö14,17) und dann Samaria (1Kö16,24). König Ahab heiratete die heidnische Königstochter Isebel (1Kö16,31), die den heidnischen Götzendienst in Samaria einführte, der bis zum Ende des Nordreichs nicht mehr aufhörte.

Als König Hiskia kurz nach der Eroberung (722 v.Chr.) des Nordreichs – als die Deportation nach Assur noch in den Anfängen war – dessen Bewohner zum Passahfest nach Jerusalem einlud, verlachten und verspotteten die meisten Israeliten die Sendboten (2C30,10). Im Verlauf der Deportation der meisten Israeliten und der Importation heidnischer Völker vermischten sich diese mit den zurückgebliebenen Israeliten zu den sogenannten Samaritern. Nachdem die Heiden zunächst ihren Göttern und dem vermeintlichen "Landesgott" JHWH zugleich gedient hatten (2Kö17,33+41), konnten sie später – als der jüdische König Josia ab 627 v. Chr. ihre Götzentätere zerstört hatte (2C34,3-7; 2Kö23,19) – nur noch dem Gott Israels dienen, und zwar in einem eigenen Heiligtum auf dem Berg Garizim. Sie hatten die 5 Bücher Moses (Samaritanischer Pentateuch), änderten darin aber einige Stellen so ab, dass sie ihrem eigenwilligen Gottesdienst nicht im Weg standen.

Während die **Juden** zur Erdenzeit Jesu das ganze AT als Gotteswort ernst nahmen, nahmen die **Samariter** das AT nur so weit ernst, wie sie es glaubens- und lebensmäßig verkraften konnten. Obwohl beide an denselben Gott glaubten und im Prinzip das gleiche Gotteswort als Glaubensgrundlage hatten, führte ihre unterschiedliche Haltung zum Wort Gottes zu einem scharfen Gegensatz zwischen beiden Volksgruppen, sodass es in Glaubensdingen praktisch keine Gemeinschaft zwischen ihnen gab. Diese scharfe Trennung wird durch Esr4,2-3 im Prinzip als richtig bestätigt. Nur eine gemeinsame Not brachte auch eine Lebensgemeinschaft zustande, wie es bei den zehn Aussätzigen der Fall war (Lk17,12-16). Obwohl

die Juden in ihrer umfassend bibelgegründeten Ethik höher standen als die Samariter, zeigt uns das NT Beispiele, in denen ein Samariter in der praktischen Glaubensstreue den Juden weit überlegen handelte, nämlich der barmherzige Samariter (Lk10,25-37) und der Aussätzige, der als einziger dem Herrn für seine Heilung dankte (Lk17,15-19).

Mit diesem Verhältnis zwischen **Juden** und **Samaritern** zur Erdenzeit Jesu ist typologisch vergleichbar das gegenwärtige Verhältnis zwischen **bewusst bibeltreuen** Christen und **nicht bibeltreuen**, die der Bibel nur soweit treu sind, wie sie es glaubens- und lebensmäßig verkraften können. Auch zwischen diesen beiden Gruppen bestehen scharfe Gegensätze, die ein gemeinsames Glaubensleben nicht zulassen.

Obwohl auch hier die bibeltreuen Christen höhere ethische Maßstäbe haben als die nicht bibeltreuen, gibt es herausragende Beispiele dafür, dass letztere in der praktischen Glaubensstreue die ersteren weit übertrafen. Während in der Nazizeit die meisten Bibeltreuen Hitler ebenso folgten wie die Masse der Ungläubigen, gab es gerade unter den nicht Bibeltreuen nicht wenige, die dem Nazigeist in Bekenntnis und Praxis widerstanden (z.B. die Bekennende Kirche, in deren Reihen es nur wenige echte Bibeltreue gab, und auch katholische Gläubige und Bischöfe). Diese Beispiele praktischer Glaubensstreue sollen und müssen wir uns zum Vorbild nehmen.

Aus den genannten Tatsachen schließen heute viele Christen, es komme nur auf die Glaubens- und Lebenspraxis an, nicht auf Bibeltreue und biblische Lehre. Letztere sehen sie vor allem als Quelle unfruchtbarer theologischer Gezänks, von dem sie sich bewusst abwenden. Haben sie recht?

Hier gibt uns die Aussage des Herrn an die Samariterin in Jh4,22 die wegweisende Antwort: **Bibelkenntnis, biblische Erkenntnis und darauf aufbauende bewusste Bibeltreue sind durch nichts ersetzbar, "denn" – so lautet die Antwort des Herrn in typologischer Umformung – "die Rettung kommt aus den Bibeltreuen."** Aber so, wie sie erst dann aus den Juden kommt, wenn diese durch ihre endzeitliche Bekehrung theoretisch und praktisch bibeltreu geworden sind, wird sie auch aus den bibeltreuen Christen erst kommen, wenn sie auf der ganzen Linie zur umfassenden Bibeltreue umgekehrt sind, was zur gleichen Zeit (in der Zeit der beiden Zeugen, nach der von den meisten verpassten Vorenrückung) und, wie die Josef-Jesus-Prophetie an Benjamin zeigt, sogar gemeinsam mit den Juden geschehen wird. Vgl. Bm. z. Lk17,14, Ap3,21, 27,31, Of12,5.

2012

B.F.